

Kriegs-Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Halle a. S., Sonntag, 24. September 1916.

Deutsche Erfolge in den Karpathen.

Die Dauerschlacht an der Somme in vollem Gange. — 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Fliegerangriff auf Mannheim.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Die Dauerschlacht an der Somme ist wieder in vollem Gange. Der Artilleriekampf ist zwischen der Unke und der Somme von seltener erreichter Heftigkeit. Nächstliegende feindliche Vorstöße bei Courcellette, Hamcourt und Souvancence sind mißlungen.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Im Maaßgebiet nahm die Feuerstätigkeit links des Flusses und in einzelnen Abschnitten rechts desselben zu.

Auf der ganzen Front regte Fliegertätigkeit mit zahlreichen für uns günstigen Luftkämpfen in unseren und jenseits der feindlichen Linien. Wir haben 24 Flugzeuge

abgeschossen, davon 20 an der Somme. Oberleutnant Buddede, die Leutnants Wintgens und Hühndorf zeichneten sich besonders aus. Unser Verlust beträgt sechs Flugzeuge.

Am 22. September, spät abends, wurden durch Bombenabwurf auf Mannheim in eine Person getötet und einiger Sachschaden angerichtet. Bei mehrfachen feindlichen Fliegerangriffen auf das räumliche Gelände unserer Front wurden u. a. in Ville sechs Bürger getötet und 12 Häuser beschädigt.

Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 22. September englische Militäranlagen bei Boulogne angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit starken Massen griffen die Russen fünfmal zwischen Seretj und Serjpa nördlich von Borow erent an. Bei Manajon drang der Gegner ein. Er wurde im

Gegenangriff wieder geworfen und ließ über 700 Gefangene und sieben Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter südlich brachen alle Angriffe mit schweren Verlusten vor unserer Linie zusammen.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Karpathen gewannen wir zwischen der Rudowa und Baba Rudowa, sowie am Dithange der Cimbrossowa in früheren Besetzen eingehende Teile unserer Stellung zurück. Nördlich von Kirlbaba sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Am Balkan-Bog und westlich davon wurden mehrere zumächtige Angriffe abgeeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ober Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Gebirgskamm südlich Popli gestürmt.

Fluchtartiger Rückzug der Ententetruppen.

WTF. Sofia, 23. September. Amlicher Heeresbericht vom 23. September: Mazedonische Front: Auf der Höhe von Staranetsch Kaplanina haben wir den Kamm des Gebirges südlich von Dorje Popli im Sturm genommen. Der Feind zog sich in Unordnung zurück und ließ eine große Zahl von Toten und Verwundeten zurück. In der Gegend von Lerin (Florina) Nahe. Auf der Höhe von Kaima schloß ein heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer und schwache

Infanterietätigkeit. Im Dolgeniciale schwaches Geschützfeuer. Unsere Artillerie gerietente zahlreiche Ansammlungen des Feindes. Westlich von Warbar schwaches Artilleriefeuer. Westlich davon war das Feuer heftig, aber zeitweise unterbrochen. Am Fuß des Balkan und an der Front der Struma schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer. — An der Westgipfelhöhe Nahe. Front gegen Rumänien: Von der Donau nichts zu

sehen. In der Dobruja war der zehnjährige Tag etwas ruhiger. Ein Versuch des Feindes, gegen das Dorf Mufasoz vorzugehen, wurde durch unser erfolgreiches Artilleriefeuer und des Erscheinens unserer Kavallerie vereitelt. Der Feind kehrte auf demselben Wege um und zog sich in seine Entstellungen zurück. In der übrigen Front entwickelten sich schwache Kämpfe der Vortruppen zu unseren Gunsten. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Das Königreich Griechenland besteht nur noch dem Namen nach

Nur Athen und der Peloponnes sind noch königstreu.

c. B. Rotterdam, 24. September. „Daily Mail“ meldet aus Athen: Das Königreich Griechenland besteht nur noch dem Namen nach. Die Inseln Ios, Samos, Kios, Samos und Mytilene werden nicht länger von Athen aus verwaltet. Der Epirus-Bericht erklärte sich unabhängig. Der Bezirk von Larissa schwankt. Nur Athen und der Peloponnes sind noch loyal. In Athen werden Plakate, welche den König auffordern, das Schwert zu ziehen oder abzugeben, angeschlagen, ohne daß gegen die Schuldigen eingeschritten wird.

In Iosai werden zum Schutze des königl. Schlosses Besatzungen ernannt. Weiter südlich an Kanala und dem Vitiatis schließen sich der aufständischen Bewegung an. Der Ausschuss für nationale Verteidigung gibt eine Aulche heraus, für welche Zeichnungen in dem französischen Hauptquartier entgegengenommen werden.

c. B. Rotterdam, 24. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung befahl der

Flottenleitung, den Kreuzer „Ameros“ zu überwachen, weil der Verdacht besteht, daß der Kreuzer sich nach Salonik begeben will, um sich den Aufständischen anzuschließen.

c. B. Lugano, 24. September. Venizelos traf in Salonik ein. Die italienische Presse deutet die Möglichkeit positiver Uebererparungen an, also offenbar die Verbindung Venizelos' mit dem mazedonischen Revolutionärsomitee.

Deutscher Fliegerangriff auf Dover.

WTF. Berlin, 24. September. Am 22. September abends wurden durch eine unserer in Flandern stationierten Flugzeuge die Militärbazillen bei Dover mit Bomben belegt.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz für die Politik des 4. August.

c. B. Berlin, 24. September. In der gestrigen Sitzung nahm die sozialdemokratische Reichskonferenz mit 218 gegen 3 Stimmen einen Antrag Auer-München an, der die Bemittlung der Kriegskredite durch die Reichstagsfraktion billigte und das Sonderorgan des besetzten Teiles der Front verurteilte, dessen Verhalten zur Wahrung von der Gesamtkonferenz befürwortet hat.

Vollständiger Wechsel in der rumänischen Generalität?

c. B. Wien, 23. September. Der „Abend“ meldet aus Genf: Französische Agenturen melden einen vollständigen Wechsel in der rumänischen Generalität. Eine Anzahl Kom-

mandanten wurden vor das Kriegsgericht gestellt, andere einfach pensioniert. Im russischen Hauptquartier wurde beschloffen, die wichtigsten rumänischen Kommandos durch russische und französische Generale zu besetzen, da die rumänischen Heerführer sich absolut nicht bewähren haben.

Russischer Luftangriff auf die Seeflugzeugstation Angersac.

WTF. Berlin, 24. September. Am 23. September früh griffen drei russische Großflugzeuge die Seeflugzeugstation Angersac ohne Erfolg an. Eins unserer Kampfflugzeuge brachte bei der Verfolgung eines dieser feindlichen Doppeldecker flüchtig in Brand zum Abflug. Unsere Flugzeuge sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Unerhört bravourvoller Widerstand der Oesterreicher im Karfi.

c. B. Lugano, 24. September. „Secolo“ und „Nesto del Galino“ schildern den jähren Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen an der italienischen Front. Nach dem Eingreifen Rumäniens hat man eine Wfschwächung der österreichischen Kräfte an der italienischen Front erwartet, aber

diese Erwartung traf nicht zu, im Gegenteil, durch neue Verschanzungen auserwählter Truppen, neue schwere Batterien sowie leicht bewegliche Batterien wurde die italienische Offensive zurückgehalten. Der feindliche Widerstand wird am Karfi mit einer Zähigkeit und Kühnheit ohne Gleichen durchgeföhrt, dazu kommt die Beschaffenheit des Verteidigungsgebietes, das der Feind in drei tiefen Furden hält. Der „Nesto del Galino“ schildert den unerhörten Widerstand, den jeder einzelne feindliche Soldat leistet. Man fand Männer, welche wie mit dem Erdboden vernachlässen wichen, die mit Gewalt der Erde entzissen werden mußten und noch, als sie entworfen waren, durch Krachen und Beihen äußersten Widerstand leisteten.

Kein Zutreten zu Sarraills Offensive.

c. B. Amsterdam, 24. September. Der Sonderberichtserfasser des Pariser „Journal“ in Salonik schildert den Auftrag erhalten zu haben, die allzu hoch gespannten Erwartungen der Franzosen auf Sarraills Offensive herabzukommen. Der Kampf sei zwar jetzt auf der ganzen Front erloschen, aber man müsse sich vorstellen, daß diese sich über 180 Kilometer erstreckt und daß die dort erzielten Entscheidungen sich immer nur auf bestimmte Abschnitte beschränken. Man dürfe nicht zum Opfer übertriebener Illusionen sich machen.

Anzeigen

werden die Gespächten Kolonialzeitung aber dem Raum mit 20 Bfg. berechnet und in unseren Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Rechnen die Zeile 1 Mk. Solch der Anzeigen-Kategorie vom 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenanfragen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erfüllungsort: Halle a. S. Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Dr. Brunsstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Flüge im Nebel.

Wann Tag und Nacht eines französischen Aviatiers.

Es ist bekannt, wie vielfältig die verschiedenste Tätigkeit unserer Soldaten ist. Denen die moderne Kriegsführung eine so wichtige und verantwortliche Rolle zuschreibt. Auch das der Luftdienst ist den anstrengendsten militärischen Dienstleistungen gehört und die ihn ausübenden in ständiger Lebensgefahr schwebend läßt. Eine besondere Gefahr für die bildet der Nebel. Im "Pariser Journal" schildert ein französischer Fliegeroffizier die Schrecken dieses furchtbaren Fliegerfluges gegen den er keine Waffen hat. Wir geben die anschauliche Schilderung nachstehend wieder:

Es gibt Ausprüche an der Front, die bei den Dabeigehenden unwohl klingen. Wenn zum Beispiel der Soldat sagt: "Der größte Feind ist nicht der Feind, sondern die Ratten!" so glaubt man einen Schlingensiefel zu vernennen.

Frägt man einen erfahrenen Flieger, der unzählige Male schon verfehlt und unter das schwarze Feuer genommen wurde, was er mehr fürchtet: das Feuer der Abwehrbatterien oder feindliche Kampfflugzeuge? so wird er sicherlich antworten: "Brandbomben und Nebel!"

Nichts ist wahrer. Man stellt sich nur einmal vor: Zwei Menschen sind in einem Käfig von 120 Meter Länge und 60 Zentimeter Breite eingeschlossen. Das ist im besten Sinne stratum. ... Möglich ist fast irgend eine Stellungnahme hervor. Was nun? Das einzige, was das Hundstünd bis zum letzten Kilogramm schwere Flugzeug vor dem Abflug bewahrt, nämlich die Geschwindigkeit, die es mit sich führt. Und ab Armestänge entfernt befindet sich ein Behälter mit über hundert Liter Benzin! ... Ja, es ist das Feuer, das in der Fliegerwelt am gefürchtetsten ist, das Feuer und der Nebel.

Nebel! ... Wer hätte ihn nicht schon gesehen, wenn er an einem Herbstmorgen überfliegen aus der Tiefe steigt, die Täler in Dunst und Feuchtigkeit badet, die Bäume, Weiden und Sträucher mit einem dichten Schleier verhüllt! ... Doch nein, nur der weiß, was Nebel ist, der einmal mitten drin war in diesem Mantel von nasser Wärme, der sich gleich einem Leuchtlicht über alles Leinwand ausbreitet!

Ich werde noch lange an meinen ersten Flug im Nebel denken. Es war ein grauer Novembermorgen. Die Ebene ver schwamm. Möglich meldeste das Telefon einen verdächtigen Flieger. Unser Chef verzieht das Gesicht, zögert einen Moment, dann ruft er einen Piloten und mich als Beobachter. "Ich weiß nicht, ob der Nebel totalistischer ist", sagt er. "Tut, was ihr könnt! Wenn nichts zu machen ist, so befehlt nicht darun-".

Der Pilot fluchte nicht schlecht, während wir die Maschine bestiegen. Dann ging es los. Ich war drei Monate lang stets bei klarem Wetter geflogen. Die weiße Wand, auf die der Apparat, kaum daß wir uns vom Erdboden erhoben hatten, förmlich aufstieg, verursachte mir keine Furcht. Ich war neugierig.

Wir stiegen. ... Rings umher nichts weiter als Weiß und Grau. ... Mit zwei Kilometer Minutenhöhenleistung arbeiten wir uns durch die feuchte Finsternis hindurch. ... Da erlöste mich erst leise, dann immer deutlicher das Gefühl unserer Vorfahrt! ... Nichts zu sehen weit und breit ... nichts ... nirgends ... Nur der Höhenmesser zeigt uns mit seiner schwebenden Spitze, wie tief unten die Erde sich verbirgt. Und möglich begreife ich die Innerlichkeit dieses undurchsichtigen Schleiers, der uns von allem Leben trennt und uns einsam dem Verhängnis überläßt!

Ich erinnere mich an einem Flieger gehört zu haben, der Paris an einem tagend flaren Morgen verlassen hatte, um gegen Reims zu fliegen, und unterwegs in Nebel geriet. Das volle Fahrt sich der Unmöglichkeit, als er die Zeit zur Landung herangerommen glaubte, durch den undurchdringlichen Nebel schleier zu Boden und zerplatzt zu Atomen. Er hatte die Distanz zu kurz bemessen. Der Nebel täuscht! ... Mein Pilot ruf:

"Mit dem Kompass allein werden wir die Boches nicht finden! Wollen wir unterfahren?"

"Ja", sage ich, "wenn es geht! ...". Eine scharfe Wendung, und wir steigen zu dem weißen Meer hinauf. Krampfhaft heften sich die Augen auf Höhenmesser und Kompass.

Bergebens läßt ich hinunter und nach vorn. Feuchter Qualm schwebt vorüber. Da ... der Höhenmesser zeigt, daß wir uns in Richtungsmühle befinden! Ein kleiner Lichtstrahl ... und ich entdecke kaum drei Meter unter uns die reifbedeckten Bäume einer heimatischen Landstraße! ... Diese braunen Beweiser leiten uns zu unseren "Stand", wo wir endlich nach zwei, fast zu ebener Erde vollzogenen Wendungen landen können. Seitdem weiß ich, daß der Nebel trotz seines unerschöpflichen Brautgandes, ein heimtückischer Geselle ist, um so gefährlicher, als es ihm möglich ist, sich in wenigen Augenblicken über eine ganze Ebene oder ein Tal zu verbreiten.

Nach einer anderen furchtbaren Nacht wurde ich mich stets erinnern. Vier unserer Apparate waren aufsteigen. Der Himmel war nun dichten Wolken bedeckt, die stummelnde aufsteigender lagerten, flüchelnweise zusammengeballt, gleich Fellen in einem schweren Vorhang. ... Als die Flieger diese Dede freilegen, befehlen sie sich ihre Standorte zu erreichen. Möglich sahen wir den Nebel kommen. Wie leichter Tau stieg er von der Erde auf, um sich von Minute zu Minute zu verdichten. Bald schienen die Fliegler nur noch helle Flecke ohne Beachtung zu sein. Die sich niederstürzenden Flugzeuge erweckten den Eindruck, als würde sie eine Sturmflut bedrängen. Wild wogend und wie ein hochgehendes Meer brandte in ihrem Rücken der Nebel, ein Anschlag, majestätisch und brutal zugleich, der das Auge gleichermäße quälte wie erhob. Da ... ein Ruf des Postens:

"Sind alle zurück?" ... "Was kontrolliert — ein Flieger fehlt ...". Sofort kommt der Befehl: "Die Scheinwerfer richten!"

Im selben Augenblick hören wir durch das tiefe Schweigen der Ebene das Knattern eines Motors. Er nähert sich und schwebt über dem grauen, feuchtschweren Nebelschleier. Die leuchtenden Führer der Scheinwerfer verharren in abtrotzen. Doch kräftig sinken sie in der wasserseidmängigerten Atmosphäre in sich zusammen. Wir sehen nicht aber wir fühlen es jetzt ... jetzt wendet der da oben und lacht ... lacht ... Doch er findet nichts. Wir hören es, wie er wieder wendet und sich entfernt. ... Wie hoch möchte er sein? ... Sehr niedrig, vielleicht nur fünfzig Meter hoch ... Wo wird ihn das Gesicht treffen?

Jemand fragt: "Um welche Zeit ist er aufgestiegen?" Aus der Antwort geht hervor, daß er kaum noch Benzin für eine Stunde hat.

Krampfhaft bemühen sich die Mannschaften an den Scheinwerfern. Bergebens ... Ganz blank ... traktlos ... wie ein Ruf, der in sich selber erlischt, zittern die sonst so fischen Signale ... Ein Befehl: Er kling mir ein Schredensfolgerer Schrei: "Rettever antelekt! Rafe!" Benzinlampen werden auf dem nackten Boden ausgegossen. ... dort jüngen ledende Flammen auf ... da ... da ... da ... Wieder vergebens ... Der Nebel ist stärker! Die Flammen sinken zusammen ... kaum sehen wir selbst sie, obwohl wir nicht daneben stehen ... Und das Geräusch des Motors, das noch immer zu uns herüberdringt, wird schwach und schwächer, bis es mit einmal ganz verstummt ... Wir warten. Es ist furchtlich dieses Warten. Da ... das Telefon ... Meldung: ... Die zahllosen Wälder eines Rangierbahnhofs hatten sojagalen einen Spiegel gebildet, der gegen den Nebel wie eine Ratlscheibe wirkte und den Flieger blendete ... Wie ein Stein stürzte er zwischen den Zügen zu Boden ... Ja, der Nebel! Es gibt keinen Nebel, den wir Flieger mehr zu fürchten haben!

Und wer weiß, was aus der Champagne-Offensive geworden wäre, wenn wir ihn nicht gegen uns geholt hätten ... ?!

Chrentafel deutscher Helden.

Wadere Sanitäter. Bei einem äußerst heftigen Artillerieüberfall auf den Abschnitt ... wurde besonders der rechte Flügel stark beschädigt. Der Kranenträger, Referent Köhlermann aus Lengerich, Provinz Hannover, von der 9. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 368, der, wie immer, bei jeder Beschädigung unaufgefordert den Graben des Verwundeten abjunkte, hörte plötzlich das Schreien eines Verwundeten. Diesem, einem Bienen er bayerischen Landwehr-Batteriekompagnie, waren durch Granatplitzer der rechte Unterarm und das linke Schenkelbein abgeklagen worden. Trotzdem der Schmerzverlechte an seiner dem feindlichen Feuer besonders ausgelegten Stelle lag, sprach er ihn bei und trug ihm eine kurze Straße weit fort in eine Gasse, wo er ihn verband. Da nur eine schnelle ärztliche Hilfe das Leben des Verwundeten retten konnte, trug ihn Köhlermann durch den ebenfalls unter starkem Feuer liegenden Verbindungsgraben sofort zum Verbandsposten der Referatstellung des Abschnitts.

In der Nacht vom 15. zum 16. August 1915 besetzte die 11. Kompanie Infanterie-Regiments 136 eine eroberte feindliche Stellung und deckte sich, so weit wie irgend möglich, in den verlassenen Unterständen. Jedoch waren diese nicht ausreichend und ein Teil der Kompanie mußte sich einbringen. Kurz nach dem Eintreffen in der Stellung begannen die Gegner ein rafendes Sperrfeuer auf die Straße zu legen und eine dicht über der Kompanie platzende Granate verlegte einen Mann, der sich im Straßengraben eingrab, sehr schwer. Eine Hilfsperson erschien in dem Jagal schwerer Schrapnell und Granaten aller Kaliber unmöglich, um so mehr, als dicht neben dem Verwundeten wenige Augenblicke später ein Mann tödlich getroffen wurde. Doch dann hatte der Kranenträger K u s s von der 11. Kompanie aus Goslar a. Harz von dem Vorfalle gehört, als er ohne es sich lange zu überlegen, aus seinem schützenden Unterstand herausprang den Verletzten aus seinem Loch hob und ihn mit Hilfe eines jetzt noch zur Unterstützung heraneilenden zweiten Kranenträgers in seinen Unterstand trug. Leider erlag der so kühn Gerettete bald darauf seinen Wunden.

Ein Schneider 61 jähriger Kriegsvollwiler. Der 61 jährige Kriegsvollwiler Hermann Schneider a. Stabsoberwachtmeister a. D. aus Hundorf bei Nürnberg, machte den ganzen Feldzug von Anfang an in jugendlicher Begeisterung und Ausdauerfähigkeit mit. Während er früher die Bagage des Reiter-Subartillerie-Bataillons 6 einige Zeit geführt, bat er, in den Vögeln dringend wieder als Hilfsbeobachter an der Front verwendet zu werden — eine Verwendung, die er schon monatelang vorher innegehabt hatte. Am 30. 8. 15 hatte Schneider das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Als am 31. 8. 15 eine französische Batterie die Beobachtungsstelle beschloß, schickte er seine Leute in Deckung und er selbst nach der feindlichen Batterie Kueschau hielt, um deren Lage festzustellen. Er besah sich hierzu, um besserer Überblick zu haben, außerhalb der Beobachtungsstelle, indem er sagte: "Ein Anhänger des Eisernen Kreuzes begibt sich nicht ohne Not in Deckung". Seinen militärischen Sieg mußte er mit schwerer Verwundung bezahlen, die über 1 Monat später den Tod dieses treuen Soldaten herbeiführte.

Er war den jungen Kriegsvollwiler, aus denen sich die Batterie zusammenstellte, während seiner ganzen Dienstleistung ein leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung, dem seine Anstrengung und seine Gefahr zu viel war.

Die Riesenschlacht im Film.

Kinematographisch: Aufnahmen von der Sommerfront. Der Londoner Korrespondent des "Aftonbladet" schreibt: "Vor wenigen Stunden erit bin ich von der ersten Vorführung des offiziellen Films der Riesenschlacht heimgekehrt, die mich besonders interessiert, weil ich vorige Woche erst das Schlachtfeld besucht habe, wo der Film aufgenommen ist; nun sah ich es also mitten in London auf der Leinwand wieder, wie die getöte, nackte, kahle, von Granaten durchbeulte Ebene, in der, so weit das Auge reicht, nichts ist, als Schützengräben, Drahtverhaue, hier und da ein unentwirrbarer Kümmerhaufen von zusammengeschossenen Häusern und Bäumen und — das immer ruhende Setzen und Fallen der schwarzen Erdkränzen, welche die schweren Geschosse bei Tag und Nacht nicht müde werden aufzuwerfen. Ein Unterchied nur war zwischen diesem Film und der Wirklichkeit, die ich vor einer Woche gesehen hatte: damals hatten sich die Derr in der zweiten Ebene in verhältnismäßiger Ruhe gegenüber gelegen, nun aber waren sie in Tätigkeit getreten.

Es sind wirkliche Bilder von einem padenden, graufigen Realismus, die dieser Film vorführt, der diesmal nicht, wie

seine Vorgänger, darauf berednet ist, das Substitut zu befechtigen, aber tündlich zu schonen, sondern den Krieg in zeigt, wie er in Wirklichkeit ist. Nun ist eine moderne Schlacht ja selbstverständlich rein räumlich etwas viel zu Gewaltiges, als daß es möglich wäre, sie selbst in den größten Film zusammenzubringen; es können deshalb immer nur Ausschnitte gezeigt werden, die einen Überblick über den Gang der ganzen Schlachtbehandlung natürlich nicht geben, aber auch das, was man auf diesen Ausschnitten sieht, ist vollkommen hinreichend, um einen jeden der sie noch nicht kennt, die Schrednisse des modernen Krieges greifbar vor Augen zu führen. — Man sieht das furchtbare Bombardement der deutschen Schützengräben, aus denen dicke Rauchwolken aufsteigen, sieht englische Riesentonnen in voller Tätigkeit und sieht Batterien aufsteigen in einem Gelände, das noch jetzt mit englischen Soldaten in voller Tätigkeit und zu guter Zeit einen Ansturm des Feindes und zu dem spannendsten Aufgeben schoten dürfte, die jemals überhaupt gemacht worden sind, denn es ist der Tod selbst, der auf der Leinwand erscheint nur den Sehen, die da in ihren bequemen Sesseln in Ruhe und Sicherheit sitzen.

Eine ganze Reihe von Soldaten mit Stahlhelmen steht in ihrem Schützengraben sprunghaft, und wir wissen, daß diese es sind, die da im nächsten Augenblick über die Ebene dahinstürmen sollen und nur auf den Befehl dazu warten. Und plötzlich, wie mit einem Schlage, kommt Leben in die vielen dunklen Gestalten und sie beginnen über die Brustwehr des Grabens hinaufzuleitern, um über "Niemandes Land" hin auf die Deutschen loszuziehen. Einer der Vordersten, ein Offizier, wendet sich noch einmal um und ermuntert die Mannschaften, von denen sich ein Teil bereits außerhalb des Grabens auf freiem Felde befindet. Der Offizier selbst jedoch kommt nicht mehr über die Brustwehr hinaus, er stürzt schwer zurück, dreht sich um und greift dann langsam in den Graben hinaus, wo er mit ausgebreiteten Armen liegen bleibt — der Offizier ist, während die anderen über die Ebene dem Feind entgegenstürmen, jetzt bereits tot ... Der Film aber folgt den anderen noch auf ihrem Sturmflug bis an die feindlichen Drahtverhaue, in denen man soundso viele zusammenbrechen sieht ... dann plötzlich bricht er ab, und ich glaube, es ist auf ... Denn diese letzte Bild war wahrhaft nervenschüttelnd; es führte über ein dichtestes Gehenfeld vor den deutschen Gräben, auf dem die Gefallenen von der Gewalt der Granaten wie Spielbälle in die Luft geschleudert wurden, während bereits neue Opfer zu Hunderten und Aberhunderten heranzustürmten ...

Kriegsallerlei.

Das Gewehr. Wir lesen in der Ailer Kriegserziehung: Der Kriegsvollwiler Meier liebte sein Gewehr über alles. Denn es hatte die gleiche Nummer wie der Telefonruf seiner immer verehrten Amalie. Er mußte er an sie denken, so oft er sein Gewehr anfab. Er pupke seine Knarre, daß es eine wahre Freude war. Beim Appell ergriff es der Feindwibel und sagte: "Seht, Kards, so lauter sollten sie alle sein!" Und Meier dachte an seine Amalie, die auch gewiß liebhaber war, und wurde rot vor Schloß. Aber eines Tages warf er es recht unanft in eine Ecke. Ganz unwillkürlich, und dann jagte er sich auf seinen Strohhof und schrie: "Wenn du mich nicht mehr magst, bringst du es nur zu sagen ..." und so weiter, in einem recht unelendlichen Stil. ...

Was es war aus. Ganz aus. Und die Nummer 27 856 hatte für ihn nur noch eine flüchternliche Erinnerung. Er hätte sie gerne vergessen, die verfluchte Zahl, die er im Schlaf und Wachen herumerschnarren konnte. Wer das Gewehr griffte ihm entgegen. Blüßblant auf Kolben, Schloß und Lauf: 27 856. Und seither haßte er das Gewehr. Eines Tages stand in Kompaniebesitz, befristet wurde Infanterist Meier, ein bisher ordentlicher Soldat, weil er beim Appell sein Gewehr in einem ungläubigen Zustand vorgezeigt hat. Das ist die Geschichte vom Gewehr 27 856.

Eine "Postkast an die Nation". Unter diesem hochtrabenden Titel fol dem englischen Publikum ein Film vorgeführt werden, der ihn die Porträts englischer Politiker und Männer der Öffentlichkeit zeigt. Eine Art Entschädigung also für den geplant gemessenen "Kabinet"-Film, der bekanntlich selbstlosem Widerspruch begegnet war. Der Unternehmer, Mr. Fawcett, zeigt den Engländern ihre jetzt meist genannten Leute: Dr. Asquith, Lloyd George, Bismont Grey, Dr. Balfour usw. Die Aufnahmen sind in einem gut eingerichteten Bildstufentisch gemacht, und die Genannten sitzen am Schreibtisch plaudernd, scherzend oder lesend. Andere, wie Lord Darby, zünden eben eine Zigarette an. Der Bischof von London steht da und lächelt. Die Porträts fallen sehr lebenswahr sein, und jedes einzelne wird von einer Aufsehung des Betreffenden begleitet, die sich auf den Krieg bezieht. Der ganze Film aber heißt "eine Postkast an die Nation". Es ist ertümlich, mit wie kindlichen Mitteln man in England "Volksstimmlichkeit" macht.

Das Strafgericht.

Das geht doch wie ein Wetter los. Die Deutschen und Bulgaren. Wie wichtig sind da jeder Stoß. Rum an den hat' erfahren. Ob der Berater sich besann. Viel schon die Feste Utrakan.

Dem Feindling wird es angst und bang. Man könne ihn umsoffen. Wo bleibt der Russe nur solange? Mit seinen Riesenschiffen? — Und ob der Schurke sich verloh. Bertor er auch Silifria.

Was hast denn Judas nur sein Spiel. Verführt vor falschen Zungen? Er wählte sich lo nach am Zist. Und ward lo schnell bezungen. In offner Schlacht kam er zu Fall. Durch M a d e n s e n, den Feldmarschall.

G. Wilner. Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dgd. Druck und Verlag von Otto Hendel, Gmünd in Halle a. S.